

Richtungsweisendes Portfolio Management mit Anlagefonds



Noch vor wenigen Jahren wurden Anlagefonds mit dem Argument angepriesen, dem Anleger die Qual der Wahl unter vielen Aktien- und Obligationentiteln abzunehmen. Mittlerweile sind die Fonds selbst zum Auswahlproblem geworden: Es gibt bereits mehr Fonds als Einzeltitel! Allein in der Schweiz sind weit über 2000 Fonds zum öffentlichen Vertrieb zugelassen, und fast täglich kommen weitere dazu.

*Von Dominic von Felten
Leiter Product Management
JML Jürg M. Lattmann AG*

Für welche Fonds soll sich der informationsverwöhnte und -geplagte Investor entscheiden? Eine neuere Entwicklung ist die sogenannte fonds-basierte Vermögensverwaltung: Der Anleger erteilt dem Vermögensverwalter eine Vollmacht, und gestützt darauf trifft der Verwalter die ihm richtig erscheinende Auswahl verschiedener Fonds. Im Erfolgsfall ergibt dies eine Win-Win-Situation: Der Anleger hat seine Anlageentscheide an eine professionelle Stelle delegiert und braucht sich nicht um die laufenden Fonds-

und Marktveränderungen zu kümmern. Und der Vermögensverwalter kann seine Auswahlarbeit einheitlich auf viele Kunden anwenden und so effizienter und kostengünstiger gestalten.

Bis vor kurzem wurde die fonds-basierte Vermögensverwaltung fast ausschliesslich von neutralen Vermögensverwaltern ohne eigene Fondsinteressen angeboten. Jetzt setzt verstärkt der Wettbewerb ein. In den letzten Monaten sind gewichtige Banken und Versicherungen mit fonds-basierten Lösungen auf den Markt gekommen oder haben solche Lösungen angekündigt – teils unter dem Banner der neutralen Selektion, teils als gut verpackte Promotion der hauseigenen Fonds. Gleichzeitig, als Folge der Revision der BVG-Anlagerichtlinien (BVV2) per 1. April 2000, steigen viele Pensionskassen verstärkt in Fondsanlagen ein und setzen die Messlatte hinsichtlich Professionalität von Strategie, Umsetzung und Überwachung sowie Performance hinauf. Die fonds-basierte Vermögensverwaltung soll auch institutionellen Kriterien genügen. Dem Privatanleger kann dies alles nur Vorteile bringen – vorausgesetzt, er hat Zugang zur gleichen Verwaltung wie ein institutioneller Kunde und erkennt die Kriterien, nach denen fonds-basierte Managements zu beurteilen sind.

Welche Anlage ist die Beste?

Am Anfang jeder Anlageentscheidung stehen die Wünsche und Bedürfnisse eines Individuums und dessen Finanz- und Lebenssituation. «Richtig» und «optimal» ist genau jene Anlage, die die besten Aussichten bietet, einem Menschen am Tag X einen gewünschten oder notwendigen Geldbetrag Y für seinen Bedarf verfügbar zu machen. Die Lebens- und Geldziele sind jedoch individuell und vielfältig, und die meisten Menschen haben nun einmal mehrere Wünsche, die sie gleichzeitig an-

streben. Welchen Fonds oder welches Fonds-Portefeuille soll denn nun beispielsweise ein Anleger wählen, der einen Liquiditätsbedarf von 100'000 Franken in drei Jahren und einen Bedarf an privatem Alterskapital von 500'000 Franken in 15 Jahren hat? Eine einzige Anlage kann nicht beide Bedürfnisse gleichzeitig zielgenau abdecken. Die private Finanzplanung bringt fast immer eine Verteilung auf mehrere Anlagen für unterschiedliche Planungszwecke. Für deren Umsetzung sollte der Vermögensverwalter daher seinem Kunden mehrere in sich geschlossene Teil-Portefeuilles zur freien Kombination zur Verfügung stellen können. Die Kunden von JML kennen diese Wahlfreiheit: der freie Mix der verschiedenen Anlagekategorien, von Fixed Income bis zu Technologie.

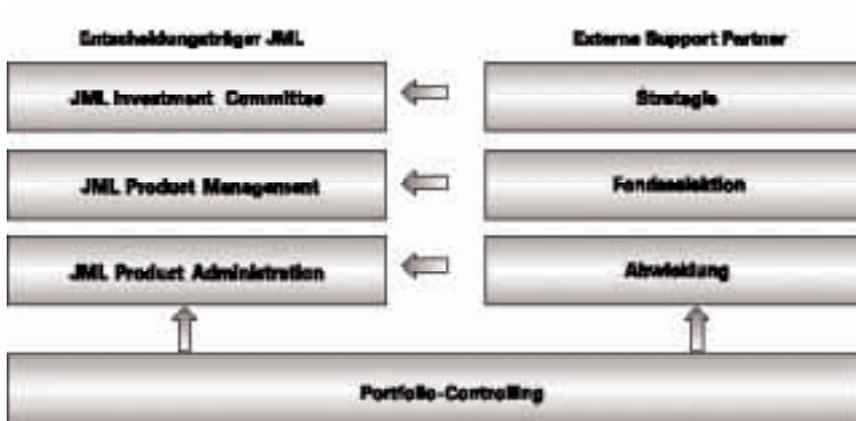
Ausschlaggebender Anlageprozess

Sind die Anlagegelder auf die verschiedenen Kategorien verteilt, gilt es, diese optimal zu verwalten. Ausschlaggebend für den Erfolg ist eine klare Organisation des Entscheidungs- und Umsetzungsprozesses mit klaren Verantwortlichkeiten. Im JML Private Investment Management unterscheiden wir mehrere Ebenen (s. Grafik).

Portfolio-Strategie

Wie ist das Portfolio nach Rendite und Risiko optimal zu gestalten? Welche Regionen, Währungen oder Branchen sind einzubeziehen und mit welcher Gewichtung? Wie werden Markt- und Währungsrisiko bestmöglich gewichtet? Im Rahmen der Portfolio-Bildung beantworten wir diese Fragen und formulieren konkrete Anlagerichtlinien, die auf eine Gültigkeit von mindestens zwölf Monaten ausgelegt sind, was laufende, kurzfristige Umschichtungen ausschliesst. Dabei unterstützt uns der Portfolio-Research einer etablierten Schweizer Grossbank.

JML Investment Management



Fondsauswahl: quantitative Vorselektion
 Mit welchen Fonds soll die Portfoliostruktur einer bestimmten Anlagekategorie umgesetzt werden? Welches sind die besten Fonds? Welche Fonds haben in der Vergangenheit überdurchschnittlich gut rentiert und gleichzeitig Risiken und Kosten im Griff gehabt? In der quantitativen Vorauswahl verschaffen wir uns einen Überblick über das gesamte Fonds-Angebot für die entsprechenden Anlagemärkte. Wir beziehen dafür die Daten von den beiden weltgrössten Fonds-Datenbanken aus dem angelsächsischen Raum und treffen darauf gestützt eine erste Grobauswahl. Durch den Einbezug beider Datenbanken können wir allfällige Fehler einer Datenbank ausmerzen.

Fondsauswahl: qualitative Selektion
 Auf Basis der Grobauswahl folgt die aufwendige Selektion. Wir wollen die Gründe für die Vergangenheitserfolge eines Fonds genau verstehen. Was ist die Anlagephilosophie und -technik? Wie ist das Management zusammengesetzt und wie ist es organisiert? Sind es dieselben Personen oder wechselt das Management alle paar Monate? Welche Fonds entsprechen unseren Anforderungen und passen in unser Gesamtportfolio? Für diesen Teil unserer Arbeit kooperieren wir mit führenden Fonds-Research-Häusern in Grossbritannien und Schweden.

Monitoring und Controlling
 Halten die Fonds, was sie versprechen? Und funktioniert unsere Kombi-

nation auch als Ganzes? Im monatlichen Reporting vergleicht eine externe Controlling-Firma die effektiven Ergebnisse mit den definierten Benchmarks. Dies auf Ebene der einzelnen Fonds und auf Ebene der Anlagekategorie. Damit ist eine Leistungskontrolle gewährleistet, die ein zeitnahes Ergreifen von Massnahmen ermöglicht.

Gefragt: Meister ihres Fachs

Dieser Kriterienkatalog für eine gute Vermögensverwaltung mit Fonds ist sehr herausfordernd. Wer will es sich da zutrauen, ihn zu erfüllen? Können einzelne Personen oder Institutionen dies alles leisten? Es braucht eine hohe Spezialisierung auf Teilfunktionen – und damit in allen Bereichen die Meister ihres Fachs.

Was auf der Ebene der Einzelfonds gilt, gilt auch auf der Ebene der fonds-basierten Vermögensverwaltung: die neutrale Auswahl der besten Spezialisten. Ein Netzwerk von unabhängigen Support-Partnern gibt die Antwort. Der verantwortliche Vermögensverwalter betraut auf jeder Prozessebene ausgewählte Spezialisten mit genau umrissenen Teilaufgaben. Diese liefern ihren Support an den Vermögensverwalter, der die Inputs koordiniert und in konkrete Anlageentscheidungen überführt.

Eine moderne Vermögensverwaltung besteht also aus drei Zutaten: der Kombination von Teil-Portfolios, einem klar strukturierten Anlageprozess und dem Einsatz externer Support-Partner. JML hat alle drei Ele-

mente im JML Private Investment Management implementiert – mit sehr positiven Erfahrungen.

Aus Sicht des Anlegers ist entscheidend, dass – Netzwerk hin oder her – Verantwortung und Haftung klar geregelt bleiben. Es braucht weiterhin ein zentrales Management (JML), das vom Kunden beauftragt wird und für alle Entscheidungen und Massnahmen gerade steht.

Die neue Generation

Die erste Generation der neutralen Fondsauswahl ist der Fondsshop, der die anspruchsvolle Auswahlarbeit dem Kunden zuschiebt. Die zweite Generation bringt die fonds-basierte Vermögensverwaltung durch einen Inhouse-Verwalter. Als dritte Generation zeichnet sich jetzt das netzwerkgestützte Fondsportfolio-Management ab. Es bringt mehr Professionalität, mehr Effizienz und mehr Performance. Dem Anleger soll's recht sein.

Die Vorteile der Netzwerklösung

Wahl der Besten: Über das nationale Umfeld hinaus kommen die weltweit führenden Spezialisten zum Einsatz. So wirken beim JML Private Investment Management Spezialisten von der Schweiz über Schweden und Grossbritannien bis in die USA.

Effizienz: Anstelle teurer und oft schwerfälliger Inhouse-Lösungen treten schnelle, schlanke und effiziente Organisationsformen. Das Outsourcing schafft eine Situation permanenten Wettbewerbs.

Checks und Balances: Die Spezialisten kontrollieren und unterstützen sich gegenseitig.

Flexibilität: Anzustreben sind langfristige, gut eingespielte Kooperationen. Falls notwendig, können Spezialisten jedoch kurzfristig und ohne hohe Nachlaufkosten ausgewechselt werden.